

Über den Neujahres-Blues

Liebe Gemeinden,

wir schreiben das Jahr 2021, es ist der sechste Vormittag dieses Jahres und – was soll ich sagen – ein weiterer grauer Tag draußen vor dem Fenster. Ich lasse die Schultern kreisen und schüttele mich um das los zu werden, was da festsitzt. Die Radiomoderatorin meinte gerade: „Draußen sieht es so aus, als wäre es jetzt schon später Nachmittag.“ Das sind so Tage, die wir aushalten, die aber kein Mensch so wirklich braucht. Was soll uns Mut machen, aufzustehen und zuversichtlich in diese Tage zu gehen? Vor ein paar Tagen ist das große Wunder geschehen (Ironie): Im Land Brandenburg fielen seit langer Zeit wieder Schneeflocken. Doch was sind die schon wert, wenn sie – wie hier in Fahrland – nicht oder nur kaum liegen bleiben. Keine freudigen Ereignisse in Aussicht. Weder draußen noch drinnen. Die Menschen räumen ihre Weihnachtsdeko und Beleuchtung weg. Sie schmeißen die Weihnachtsbäume auf die Straße, bis sie die Müllabfuhr holt. Mich hat das schon immer traurig gemacht. Dagegen hilft auch nicht die seit Jahren laufende Werbekampagne von IKEA für das scheinbar fröhliche Knut-Fest.

Wissen Sie, wie man diese Situation nennt? Sie unterscheidet sich scheinbar von gewöhnlicher Melancholie und einem Motivationsloch am Montag. Diese Zeit nennt sich Neujahres-Blues. Die Musikrichtung, die immer mit Afroamerikanern und ihrer schweren Situation als Minderheit in der amerikanischen Gesellschaft verbunden bleibt, leitet sich vom englischen Wort blue („traurig“) ab. Verglichen mit der Situation, in der viele Afroamerikaner noch heute in den USA leben (Stichwort „Black lives matter“ Bewegung), sollten wir vielleicht unsere Jahresanfangsschwierigkeiten nicht als Blues bezeichnen. Trotzdem geht es vielen von uns so: Eine vermutlich lange Zeit der Corona-Einschränkungen steht uns bevor. Ausgelassene Freude auf Feiern, Konzerten, bei Sportveranstaltungen oder in Kinos wird noch lange nicht möglich sein. Ganz zu schweigen von gemeinsamen Gottesdiensten. Wir sind traurig. Das lässt sich nicht leugnen.

Nun suchen viele in diesen Tagen, nach einer Motivation, mit der wir gut durch diese grauen Januar-Tage kommen. Die einen strampeln sich mit dem Fahrrad ab, die anderen duschen kalt. Wieder andere füttern Meisen und Rotkehlchen vor dem Fenster und beobachten sie den ganzen Tag. Oder andere folgen Motivationsbotschaften, die uns über die sozialen Medien erreichen. Ich muss zugeben: Das ist gar nicht meins. Motivationsexperten, die mir am dunkelgrauen, frühen Montagmorgen erklären, wie toll dieser Montag ist und wieviel Glück in den Aktiengeschäften der Woche liegen sind mir etwas suspekt. Müssen wir immer so positiv und motiviert sein? Auf Selfies grinsen, obwohl uns eigentlich gar nicht danach ist? Ich denke nicht. So ein bisschen Neujahrs-Blues gehört doch dazu.

Ich will nicht die Rolle eines Motivationstrainers annehmen. So verstehe ich mein Amt nicht. Aber ich will meinen Teil dazu beitragen, dass der Neujahrs-Blues nicht zu lange andauert und das mache ich auf meine Weise: Ich erinnere Sie daran, dass wir heute einen besonderen christlichen Feiertag haben: Heute ist Epiphania, das Fest der Erscheinung des Herrn. Landläufig besser bekannt als Tag der Heiligen Drei Könige, an dem die Sternsängerinnen und Sternsänger traditionell von Haus zu Haus ziehen.

Ich lade Sie herzlich ein an dieser Stelle die Bibel aufzuschlagen und das Evangelium für diesen Epiphania-Tag zu lesen, wie es geschrieben steht bei **Matthäus 2,1-12**. Legen Sie das Grau um uns herum einmal ab und lesen Sie von der großen Freude, die vom Kind in Bethlehem ausging.

Auch in dieser Geschichte geht es nicht konfliktfrei zu. Es gibt Grund genug auch traurig zu sein oder Angst zu haben vor dem, was kommt. Aber die drei Weisen waren „höchsterfreut“ beim Anblick des kleinen Kindes. Ich wünsche Ihnen so sehr, dass diese Freude Sie ein bisschen ansteckt. Auch wenn der heutige Weihnachtstag nicht so fest zu unserer Tradition in den Familien gehört: Vielleicht finden Sie etwas, das Ihnen heute Freude bereitet. Vielleicht backen Sie außerplanmäßig einen leckeren Kuchen und essen ihn mit Ihren Lieben? Vielleicht setzen Sie sich mit einem Glühwein an den Kamin? Vielleicht kramen Sie die alte Staffelei aus der Kammer und malen mit Ihren Kindern Portraits voneinander? Vielleicht lassen Sie den Weihnachtsbaum noch einmal leuchten und singen Ihre liebsten Weihnachtslieder einfach noch einmal? Vielleicht finden Sie irgendetwas, das diesen Tag für Sie besonders macht und Ihnen einfach guttut.

Das Geheimnis in dieser Zeit ist die Täuschung, die uns der Neujahres-Blues vorgibt. Ich will aufdecken: Es stimmt nicht, dass jeder Tag gleich grau und schwierig ist. Dieser heutige Feiertag der Christenheit ist das beste Beispiel. Fast hätten wir ihn vergessen! Ähnliche, besondere Tage stehen uns bevor – nicht erst irgendwann in der Zukunft. Davon bin ich überzeugt. Nicht „auf Teufel komm raus“ und einem Motivationszwang, sondern mit Gottesvertrauen! Aus dieser Perspektive sehe ich die Kostbarkeit eines jeden Tages.

So grüße ich Sie mit dem Wochenspruch aus dem 1. Johannesbrief 2,8: **"Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint schon."** Bleiben Sie offen für gute Wendungen in diesen Tagen. Amen. Als Abschluss empfehle ich die erste Strophe von „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ im Ev. Gesangbuch Nr. 70.

Ihr Pfarrer Jakob Falk (06.01.2021)